High-tech und alte Techniken: Auf der IHM treffen sich die Gegensätze

Von Christiane Hawranek und Mathias Stamm, dpa München (dpa) - Einmal ersetzt der Laser das Maßband, anderswo der Schraubstock den Computer: Auf der Internationalen Handwerksmesse IHM (bis 14. März) in München treffen in diesen Tagen High-tech und ganz traditionelles Handwerk aufeinander. Während die einen immer modernere Technik einsetzen, verbannen andere Computer und Co. aus ihren Werkstätten und machen zum Beruf, was seit Jahrzehnten als ausgestorben galt.

In der Schneiderei «DL-Design» hat das Maßband ausgedient. Stattdessen steigen die Kunden in einen 3D-Bodyscanner: «Er oder sie wird rundherum mit einem Laser abgetastet, so kann ich innerhalb weniger Sekunden 75 Maße nehmen», erklärt Susanne Willmann, die ihr Atelier in Memmelsdorf bei Bamberg betreibt. Die IT-Kauffrau ist ins Maßschneidergeschäft ihrer Mutter eingestiegen. Sie hat ein Computerprogramm geschrieben, das aus den Daten aus dem Bodyscanner gleich die Kosten für Stoff, Knöpfe und Accessoires für das Kleidungsstück errechnet. «So weiß der Kunde genau, warum er einen höheren Preis zahlt als für Kleidung von der Stange», sagt Willmann.
Kleidung, die es ebenso nicht überall gibt, fertigt Martin Sandler aus Kaufbeuren: Sein Thermo-Messgewand heizt Pfarrern und Pastoren ein. Es funktioniert nach dem Prinzip der Thermoskanne: Die Wärme des Trägers bleibt am Körper. «Der Stoff ist dreilagig aufgebaut, in der Mitte ist eine Aluminiumschicht und selbst in der XXL-Größe wiegt es nur 600 Gramm.» High-tech für die Kirche ist das Steckenpferd des Ingenieurs. Nach dem Motto «Nicht die Kirche soll beheizt werden, sondern der Besucher» hat sein Heiztechnikbetrieb vor zehn Jahren die erste Kirchensitzheizung gebaut. Sie springt erst an, wenn sich jemand auf die Bank setzt: «Der Energieverbrauch ist dadurch sehr niedrig, eine kleine Kirche im Allgäu hat jetzt nur noch 30 Euro Heizkosten im Jahr», erläutert Sandler. Inzwischen wärmen sich die Besucher in 40 Kirchen europaweit auf den Bänken.
Zurück zu den Wurzeln ohne den Einsatz aufwändiger Technik heißt es dagegen bei der Restaurierung alter Autos. «Einen Kotflügel zu bauen, kann bis zu 250 Stunden dauern - 80 Stunden Entwurf und Design. Dazu kommen 160 Stunden, um dem Blech die entsprechende Form zu verpassen», erklärt Arno Fell, Trainer an der Fahrzeugakademie Schweinfurt. Die Akademie ist ein Weiterbildungsinstitut für Autobauer. «Bei uns lernen die Besitzer alter Autos, wie sie ihre Oldtimer wieder in Fahrt bringen.» Ginge es nach Nikolas Aichele, Geschäftsführer der gemeinnützigen GmbH «yourmove», gäbe es längst den Beruf des Fahrzeugrestaurators: «Der Bedarf ist da.» Seine Organisation arbeitet an der Zertifizierung des neuen Berufsbildes, spricht mit Berufsverbänden, Handwerkskammern und Innungen.
Der neue Beruf soll, ähnlich wie beim Holzrestaurator, Elemente etablierter Berufe enthalten. Benoit Tyminski ist einer der wenigen Holzrestauratoren in Deutschland. Bis zu 1 000 Stunden investiert er schon mal in die Konstruktion von Holz-Karosserien, die als Vorlage ihrer blechernen Äquivalente dienen. In der Reparatur und Restaurierung werden viele Techniken und Prozeduren seit Jahrzehnten nicht mehr angewandt. «Früher gab es den Beruf des Stellmachers», erklärt Tyminski. «Der ist aber seit 50 Jahren ausgestorben. Messen wie die IHM sind sehr wichtig, um mit alten Technikern ins Gespräch zu kommen. Damit sie mit uns Jungen ihr Wissen teilen und es nicht

Presse